

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire  
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 124 (1982)

**Nachruf:** Prof. Dr. med. vet. Franz Steck, Bern

**Autor:** Frey, Hans / Nicolet, Jacques

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

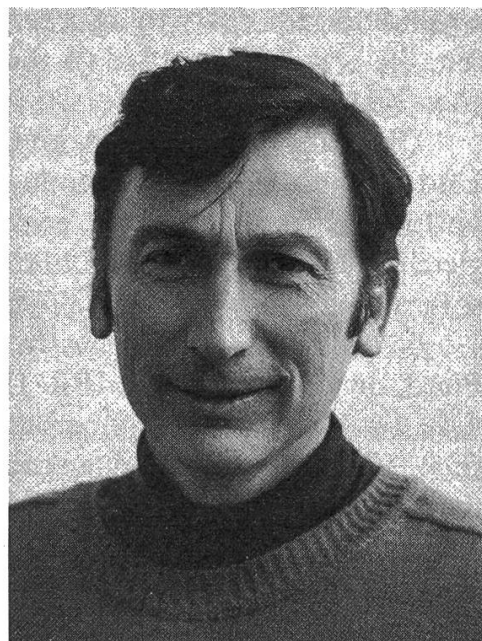
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Prof. Dr. med. vet. Franz Steck, Bern**

Am Mittwoch, 26. Oktober 1982 verunglückte Prof. Dr. med. vet. Franz Steck bei einem Helikopterabsturz tödlich. Mit ihm starben der Chefpilot der Air Glacier F. Martignoni, Sitten, der Kantonstierarzt Wallis G. Brunner, sein Adjunkt M. Michaud sowie die Sekretärin J. Roh.

Wir stehen alle unter dem Schock dieses unbegreiflich brutalen Verhängnisses, welches das Institut und die Fakultät eines hervorragenden Wissenschafters beraubte. Prof. Steck war Ordinarius für Mikrobiologie an der Veterinär-Medizinischen Fakultät der Universität Bern und in dieser Eigenschaft Leiter der virologischen Abteilung des Veterinär-Bakteriologischen Institutes und der Schweiz. Tollwutzentrale. Er fand den Tod in Verfolgung seines Zieles der Eindämmung der Fuchstollwut mittels einer von ihm entwickelten Feldimmunsierung mit Virusimpfstoff.

Franz Steck, geb. am 8. September 1932, bildete sich an der Berner Fakultät zum Tierarzt aus, assistierte in der Pathologie und trat dann in das Veterinär-Bakteriologische Institut ein, wo er sich neben der täglichen diagnostischen Aufgabe sofort in weit überdurchschnittlichem Masse wissenschaftlichen Problemen zuwandte. Sein Interesse galt der Virologie, und er konnte mit Unterstützung durch die Medizinisch-Biologische Stipendienstiftung der Medizinischen Akademie einen Ausbildungsaufenthalt vorerst in Davis, Kalifornien, dann bei Harry Rubin am Virus Laboratory in Berkeley, University of California, antreten.

Die Arbeiten an diesem Institut bildeten den Grundstock für seine spätere Habilitation. Es gelang, ihn in die Schweiz zurück zu holen und ihn 1965 als Oberassistent für Geflügelvirologie zu etablieren und 1967 als Lektor für Mikrobiologie und Virologie einzusetzen. Er wurde mit der damals schon recht selbständigen Leitung der virologischen Abteilung an unserem Institut betraut. 1968 wurde er mit der Hallermedaille der Universität Bern geehrt.

Gewissermassen als Nebenprodukt der Arbeiten bei Harry Rubin am Modell des Rous Sarkoma Virus, zusammen mit Viren aus der Hühnerleukosegruppe, entstand

eine Methodik des virologischen und immunologischen Nachweises der Leukoseviren, die erst das Verständnis für die Epidemiologie dieser bisher sehr unübersichtlichen Krankheit förderte.

Diese hervorragende Arbeit brachte Franz Steck 1970 die Privatdozentur ein. Und weil mittlerweile die virologische Abteilung durch den fachlichen Kredit, den er im In- und Ausland genoss, nachgerade Institutsbedeutung erhielt, wurde er noch im gleichen Jahr mit landesunüblicher Geschwindigkeit zum ausserordentlichen Professor ernannt und avancierte 1979 zum Ordinarius.

Stecks wissenschaftliches Interesse betraf Respirationskrankheiten bei Rind und Pferd, den Nachweis von IBR/IPV-Virus, die Zeckenencephalitis sowie die Pathogenese der Marekschen Hühnerlähme. In der letzten Zeit kamen die Bovine Virusdiarrhoe, Virusabort und Erkrankungen durch Maediviren dazu. Zusammen mit Lizentiaten der Naturwissenschaftlichen Fakultät und Doktoranden bearbeitete er ferner eine Fülle verschiedener Themen: Epidemiologische Untersuchungen über die Verbreitung und Persistenz von Rotavirus in Rinderbeständen, vergleichende Untersuchungen an Tollwutvakzinen, usw. Er hat es ausgezeichnet verstanden, Arbeitsgruppen zu bilden, wie z.B. beim Themenkreis der Maedi/Visna-Infektionen bei Schaf und Ziege, wo Arbeiten über den Nachweis der Reversed Transcriptase und über den serologischen Nachweis humoraler Antikörper verbunden werden mit klinisch-epidemiologisch-pathologischen Erhebungen. Ausserdem ist es ihm dank seines Ansehens immer wieder gelungen, für diese Arbeiten auch auswärtige Fachleute beizuziehen (Immunogenetik, C<sub>1q</sub>-binding-assay, Immunopathologie usw.).

Das beherrschende Forschungsgebiet war indessen die Epidemiologie der Tollwut und die Biologie des Fuchses, des Hauptträgers dieser heimtückischen Krankheit. Gleich bei seinem Wiedereintritt in unser Institut im Jahre 1965 übernahm Franz Steck die Schweiz. Tollwutzentrale, die wir vorsorglich 1962 gegründet hatten. Die Seuche drang dann aus Deutschland 1967 in unser Land ein, aber Steck beschränkte sich von vorneherein nicht auf eine diagnostische Erfassung der Fälle, sondern interessierte sich als rechter Naturforscher für den Mechanismus der Seuchenausbreitung. Er hat durch die Jahre hindurch zusammen mit seinem Mitarbeiter Dr. Wandeler ein Bild dieser Seuche gezeichnet, welches Weltgeltung erlangte und wofür beiden der Dank der Öffentlichkeit gebührt. Steck galt als prominenter Fachmann auf diesem Gebiet und hat auf internationaler Basis, vorwiegend im Rahmen der Weltgesundheitsorganisation, entscheidenden Einfluss auf die Tollwut-Bekämpfung genommen.

Als die ersten Bemühungen unserer Veterinärbehörden, der Seuche Herr zu werden, an zahlreichen technischen und emotionalen Widerständen scheiterten, machte sich Franz Steck daran, ein orales Immunisierungsverfahren zu entwickeln und in Aufsehen erregenden Feldversuchen erfolgreich zu testen. Nach jahrelangen Vorversuchen konnte der Nachweis erbracht werden, dass es bei Fütterung von modifiziertem, avirulentem Tollwutvirus gelingt, Füchse wirksam gegen eine vielfach tödliche Dosis des Virus zu schützen. Der Virusimpfstoff wurde danach in Plasticbehältern in Hühnerköpfen als Köder plaziert und an wohlüberlegten Orten im Gelände verteilt. Das Verfahren hatte im Wallis zur Folge, dass das von der Waadt her drohende Ein-

dringen der Seuche unterblieb. Die Verteilung dieser Köder geschah mittels Helikopter, und bei diesem persönlichen Einsatz hat der Tod unsern Freund ereilt. Er hatte noch die Genugtuung, zu erleben, dass die bisherigen Resultate auch Skeptiker überzeugten und internationale Anerkennung vor allem in Kanada gewannen.

Die Weltgesundheitsorganisation hat sich seiner Kompetenz bedient, und er war Fachexperte des Eidg. Veterinäramtes bei der Planung des Neubaus des Eidg. Vakzineinstitutes sowie wissenschaftlicher Berater dieses Institutes.

Es gehört zum Bild dieser faszinierenden Persönlichkeit, dass Franz Steck nicht einfach Virologe, sondern im breitesten, wenn man will altmodischen Sinn, Naturforscher war.

Herrn Dr. Wagner, dem Nachfolger Franz Stecks als Präsident des Naturschutzverbandes verdanken wir die folgende Würdigung seiner Dienste für diese Organisation und ihre Sache:

«Dem Naturschutz fühlte sich Prof. Steck zutiefst verpflichtet, darum konnte er nicht beiseite stehen, als der Ruf der Naturschutzorganisation an ihn erging. Zuerst präsiidierte er die Bernische Naturforschende Gesellschaft und gehörte auch deren Naturschutzkommission an, der er sein Gepräge gab. 1979 übernahm er auch das Präsidium der Dachorganisation des Bernischen Naturschutzes. Seither war er der wirklich führende und wohl ideenreichste Kopf des Bernischen Naturschutzverbandes und es sei an die markanteste und originellste Aktion der Heckenpflanzaktion im Seeland und an der Gürbe erinnert. Typisch war für ihn, dass er die jährlichen Delegiertenversammlungen aus dem Naturhistorischen Museum herausnahm in die freie Natur. Nach seinem Rücktritt vom Präsidentenamt 1981 auf dem Chasseral hat er sich für weitere Mitarbeit im Vorstand bereit erklärt, dem er jetzt in schmerzlicher Weise fehlt.

Seine Aktivität wurde ausserdem geehrt durch das Jahrespräsidium der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 1979. Die Bernische Naturschutzorganisation spricht Herrn Steck für alles, was er zum Schutze der Natur in selbstloser Weise geleistet hat, den gebührenden grossen Dank aus.»

Seiner Abteilung und damit dem Institut hat Franz Steck eine überaus menschliche Note verliehen. Er war nicht nur von penetranter Intelligenz und Brillanz, was sich unter anderem in witziger Schlagfertigkeit mit überraschenden Wortspielen ausdrückte, sondern auch milde verstehend für Schwierigkeiten seiner Umgebung. Franz Steck war hochgeachtet bei Kollegen und beliebt bei seinen Mitarbeitern, Vorgesetzte und Untergebene waren zugleich seine Freunde.

Daneben besass er ein starkes Selbstbewusstsein. Überzeugt von der Richtigkeit seiner Konzeption hat er dann die ganze Konzilianz seines Wesens dazu eingesetzt, unnachgiebig zu sein.

Die gleiche Hartnäckigkeit macht den Forscher aus. Viele suchen eine North-West-Passage und finden doch nur eine Hudson Bay. Franz gab nicht auf, bis er seine Passage fand. Er hat als starke Persönlichkeit auch bei Verhandlungen mit vorgesetzten Behörden und Kreditgebern immer wirksam agiert und deshalb der Fakultät in seiner Eigenschaft als Dekan (1980–82) sowie dem Institut grosse Dienste geleistet.

Er hatte Sinn für die Grundlagen und den, in unseren Verhältnissen meist unerfüllbaren, Wunsch zur molekularen Basis vorzustossen. Es ist ihm deshalb hoch anzurechnen, dass er unserer Vorstellung treu blieb, eine wirklich medizinische Virologie zu betreiben, wozu eben im Interesse der steuerzahlenden Öffentlichkeit die diagnostische Dienstleistung gehört. Damit kann man sich zwar lokales, aber nicht internationales Ansehen erwerben. Die Überflutung mit Tollwut und später mit IBR-Serologie hat die virologische Abteilung wissenschaftlich während zweier Jahre paralysiert. Aber wenn uns die Routine das Abenteuer des wissenschaftlichen Experiments verwehrt, so müssen wir wissen, dass aus der Erfüllung der Pflicht ebenfalls Befriedigung erwächst.

In Thornton Wilders Buch «The Bridge of San Luis Rey» steht geschrieben:

«Am Freitag mittag, den 20. Juli 1714, brach die grandioseste Brücke in ganz Peru ein und stürzte fünf Reisende in die Tiefe.» «Es gab einen einzigen Augenzeugen, Brother Juniper.» ... «Jedermann sonst würde mit einer geheimen Freude gedacht haben: In 10 Minuten wäre ich dabei gewesen. Aber es war ein anderer Gedanke, der Brother Juniper bewegte: Warum passierte dieses Unglück *diesen* fünf Personen? Wenn es im Universum überhaupt einen Plan gibt, müsste er latent in diesen so plötzlich abgeschnittenen Leben zu entdecken sein. Entweder leben wir durch Zufall, oder wir leben gemäss Plan und sterben nach Plan.»

Franz Steck war ein religiös denkender Mensch, und zwar nicht nur im üblichen, sondern in einem weiteren Sinn. Religio bedeutet «Bindung». Der Verstorbene empfand zahlreiche loyale Bindungen: An seine Familie, an unser Land, seine Natur und Bewohner, die Berge, in denen wir alle drei am gleichen Seil gegangen sind, an das Institut, seine Mitarbeiter, an seine militärischen Kameraden im Train, an die abendländische Kultur, an eine redliche, unbestechliche Art, Wissenschaft zu betreiben.

Darum hätte er wohl den Plan anerkannt, weil er z.B. die brutale Version von Jacques Monods «Le Hasard et la Nécessité» ablehnte.

Das Institut und die Fakultät haben einen unersetzlichen Verlust erlitten. Wir sind indessen dankbar, dass wir während 23 Jahren mit Franz Steck zusammenarbeiten konnten.

*Hans Fey, Jacques Nicolet, Bern*

Herr Dr. K. Boegel von der Weltgesundheitsorganisation Genf, mit dem Franz Steck auf internationaler Basis intensiv zusammengearbeitet hat, dankt Franz Steck dafür mit nachfolgenden Worten:

«Im Namen der Weltgesundheitsorganisation ehre ich heute einen Menschen, der durch sein unangefochtenes Fachwissen internationalen Aufgaben grossen Auftrieb verlieh. Professor Franz Steck hat über viele Jahre zum Erfolg der wissenschaftlichen Neuerung von internationalen Gremien beigetragen mit seinem grossen Charakter der Zuverlässigkeit, des Ausgleichs, der persönlichen Festigkeit und Bescheidenheit.

Noch vor wenigen Wochen leitete er eine bedeutende Tagung der Weltgesundheitsorganisation mit Teilnehmern aus aller Welt. Die Ergebnisse seiner vielleicht wichtigsten Forschungsrichtung erlebten dabei eine weltweite Würdigung und Anerkennung.



Franz Steck, ich möchte Dir immer für Deine Freundschaft danken, eine enge Freundschaft, die im fachlichen Bereich kritisch und konstruktiv, in unserer menschlichen Beziehung aber vollkommen spannungsfrei gedieh. Dies bleibt ein besonderes Erlebnis, das ich mit vielen Deiner Freunde aus aller Welt teile, und ich spreche für alle.

Dein Werk ist nicht beendet. Wir haben Dein wissenschaftliches und geistiges Erbe weiterzuführen. Einen Abschied in weiterem Sinne gibt es für uns nicht. Unsere Wertschätzung und Freundschaft bleiben immer bei Dir und Deiner Familie.»

## BUCHBESPRECHUNG

**Vergleichende Anatomie der Wirbeltiere auf evolutionsbiologischer Grundlage.** Von D. Starck. Band 3: Organe des aktiven Bewegungsapparates, der Koordination, der Umweltbeziehung, des Stoffwechsels und der Fortpflanzung. 1982. 668 Abb., XX, 1110 Seiten. Gebunden DM 480.—, Subskriptionspreis geb. DM 384.—. Springer-Verlag Berlin, Heidelberg, New York.

Die beiden ersten Bände dieses Handbuchs der vergleichenden Wirbeltieranatomie, das seinesgleichen nicht hat, sind in dieser Zeitschrift Bd. 121, Heft 5, pag. 250 und Heft 8, pp. 437–438 besprochen worden. Das Werk gipfelt in diesem dritten Bande, der auf der umfangreichste (und logischerweise teuerste) geworden ist.

Die Gliederung des Bandes ist folgende: A. Muskelsystem, I. Allgemeines, II. Somatische Muskulatur, III. Viscerale Muskulatur, IV. Hautmuskulatur. B. Elektrische Organe; C. Integument und Anhangsorgane; D. Organe der Koordination und der Umweltbeziehungen, D. a) Nervensystem, D. b) Sinnesorgane [dieses Kapitel D. a, b umfasst etwas über 400 Seiten, während D. c): Die Organe der hormonalen Regulation (Endokrine Organe) auf 30 Seiten abgehandelt sind. Damit kommt wohl die morphologische Grundtendenz des Werkes – bei aller Berücksichtigung der funktionellen Aspekte – deutlich zum Ausdruck.]; E. Organe des Stoffwechsels, unterteilt in a) Organe der Ernährung, Darmkanal, b) Atmungsorgane, Lautäußerungen (eine morphologisch sinnvolle Zusammenfassung, die aber dem funktionellen Einteilungsprinzip etwas Zwang antut, c) Coelom (Leibeshöhle), d) Excretionsorgane (d.h. harnbereitende und ableitende Organe); F. Fortpflanzungsorgane [die der spezialistisch Interessierte vielleicht als etwas knapp gehalten empfinden mag]; G. Gefäßsystem und Organe der immunbiologischen Abwehr. Auch hier sind Herz-Kreislaufsystem und Lymphgefäße mit gut 70 und das Immunsystem mit 7 Seiten recht kurz dargestellt. Die Literaturverzeichnisse folgen den einzelnen Kapiteln A bis G, ein Sachverzeichnis, ein Tiernamenregister und einige Druckfehler-Berichtigungen sowie Nachträge und Ergänzungen zu den Literaturverzeichnissen betreffend die Bände 1 und 2 beschliessen diesen 3. Band.

Die «Vergleichende Anatomie» von Starck ist ein bewundernswertes und äusserst nützliches Werk, das für lange Zeit eine Grundlage für die vergleichenden Morphologen bilden wird. Es ist ein synthetisches Nachschlagewerk und sicher nicht ein Lehrbuch selbst für den engagierten Studenten. (Vom Durchschnitt gar nicht zu reden, über den der Rezensent kürzlich – mit Bezug auf die Bundesrepublik – las, dass auch in der sog. Philologie das Bücherlesen nicht mehr gefragt sei.)

Dass bei einem Einmannwerk nicht alles mit gleicher Gewichtung und ausgeglichener Kompetenz dargestellt sein kann, versteht sich von selbst. Auf der andern Seite hat ein derartiges Werk den unerhörten und heute im Verschwinden begriffenen Wert einer Gesamtschau, in der die grossen Zusammenhänge wichtiger sind als die – noch so sorgfältig behandelte – Einzeltatsache.

Der Springer-Verlag hat dem gesamten Werk den Stempel des Hauses aufgedrückt: Druck, Wiedergabe der Abbildungen, Darstellung, Papier und Einband entsprechen seinem hohen Standard. Der verlegerische Mut, das Werk in deutscher Sprache herauszubringen, verdient alle Anerkennung.

Der noch gültige Subskriptionspreis für das Gesamtwerk beträgt DM 668.80. Leider sind durch die Kostensteigerungen im Zeitschriftensektor die Finanzen vieler Bibliotheken so angespannt, dass selbst dieser günstige Preis ein Hindernis sein wird.

R. Fankhauser, Bern